

Erscheint
Dienstag und
Freitag. Zu
beziehen durch
alle Postanstal-
ten. Preis pro
Quart. 10 Ngr.

Weißeritz-Beitung.

Inserate
werden mit
8 Ngr. für die
Zeile berechnet
und in allen
Expeditionen
angenommen.

Ein unterhaltendes Wochenblatt für den Bürger und Landmann.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Zeitbetrachtung.

Französische und englische Regierungsblätter haben in jüngster Zeit, nachdem sich immer mehr herausstellt, daß der Feldzug nach der Krim ein ziemlich verfehlter ist, eine ganz neue und eigenthümliche Entdeckung gemacht, nämlich die, daß die Wegnahme Sebastopols nicht nöthig sei, um Rußland zum Frieden zu zwingen, und daß die Eroberung dieses Waffenplatzes den verbündeten Regierungen nie als Zweck, sondern nur als Mittel erschienen sei.

Wenn wir diesen Satz auch vollkommen zugeben und mit gleichem Rechte annehmen, daß der Besitz Sebastopols und seiner Flotte für Rußland ebenfalls noch nie letzter Zweck, sondern nur Mittel zu einem andern Endzweck gewesen ist, so bleibt es doch sehr merkwürdig, daß man jene neue Entdeckung erst jetzt macht, nachdem so unsägliches Elend über die Krimarmee gekommen ist. Wäre ein Regierungsblatt vor 9 Monaten so glücklich gewesen, jene neue Entdeckung zu machen, hätte nicht St. Arnaud „furchtsamen Rathschlägen gegenüber“ die abenteuerliche Expedition im Kriegsrathe zu Barna durchgesetzt, um derentwillen ihm im Tode noch in Frankreich eine Belobigung öffentlich zu Theil wurde: es wäre 50,000 Menschen das Leben erspart worden und all' das maßlose und ohne Beispiel seit 1812 dastehende Kriegselend wäre verhütet worden.

In Wien nehmen die Conferenzen ihren ununterbrochenen Fortgang. Das Geheimniß derselben wird streng bewahrt, aber dennoch ventiliren in einzelnen Regierungsblättern und in größern Kreisen Friedenshoffnungen.

Wir würden gern diese Friedenshoffnungen theilen, wenn man bereits über die einzelnen materiellen Friedenspunkte ein Einverständnis erzielt hätte und wenn die „heilige Synode“ in Petersburg, der Papst Rußlands, nicht noch jüngst die Religionsleidenschaften der Masse aufgestachelt hätte in einer Weise, wie sie seit den Kreuzzügen nicht weiter dagewesen ist.

Das aufgeregte Religionsgefühl der Russen soll die Fortführung des Krieges energisch verlangen. Aus Moskau und dem Innern des russischen Reichs sollen in St. Petersburg Adressen angelangt sein, die den neuen Kaiser auffordern, an seinen Feinden Rache zu nehmen und die Sendung des „heiligen“ Rußlands zu erfüllen. Auch im Heere, und namentlich im Garde- und Grenadiercorps, soll ein kriegerischer Geist herrschen und es soll der Wunsch dieser Elitetruppen, der auf die Betheiligung an dem gegenwärtigen Kriege gerichtet ist, von den Soldaten offen und laut ausgesprochen werden. Unter solchen Umständen dürfte es dem neuen Kaiser nicht leicht fallen, seine friedlichen Absichten, die er hegen soll, durch Nachgiebigkeit durchzusetzen.

Die ersten zwei Punkte: freie Schifffahrt auf der Donau und Protectorat, sollen die wenigsten Schwierigkeiten in Wien bieten. Rußland ist klug und weise: es giebt in den Punkten nach, welche das Interesse Oesterreichs in erster Reihe berühren, um es nicht mit seinem nächsten Nachbar zu verderben und dem Wiener Kaiserstaat allen Vorwand zu nehmen, gegen Rußland kriegerisch vorzugehen, und man weiß in Petersburg recht wohl, daß die Westmächte Rußland nicht viel anhaben können, wenn Oesterreich seine Mithilfe versagt. Auch ist seit dem Regierungswechsel in Petersburg offenbar eine freundschaftliche Stimmung gegen Alexander II. in Wien eingetreten, was sich unter Anderm auch in dem Umstande zeigt, daß ein östreichisches Regiment den Namen des russischen Kaisers Nikolaus tragen soll. Es wäre doch sehr sonderbar, wenn das Regiment Nikolaus gegen den Sohn seines Namens Trägers Krieg führen sollte.

Weit mehr Schwierigkeiten mag der Punkt über Beschränkung der russischen Seemacht im schwarzen Meere bieten. Man ist allerdings Seitens der westmächtlischen Vertreter nicht so naiv, von Rußland zu fordern, es solle seine noch unbesetzte jungfräuliche Seefeste selbst schleifen, denn es möchte leicht die Antwort erfolgen: Kommt und nehmt sie und macht diese Arbeit selbst. Auch in die Verminderung der russischen Pontusflotte wird man in Petersburg nur insoweit willigen, als die vorhandenen Schiffe bereits zerstört sind, was nicht ausschließen wird, daß Rußland später in aller Stille neue bauen läßt. Wer wird und kann später eine Controle darüber führen? Hier ist auch zugleich ein Punkt, wo das Interesse Oesterreichs von dem der Westmächte abweicht. Wird die russische Pontusflotte bis zu einem kleinen Geschwader eingeschränkt, so könnten dann im schwarzen Meere und an den Mündungen der Donau später englische und französische Kriegsschiffe eine Herrschaft ausüben, die Oesterreich nicht minder lästig werden dürfte, als die Herrschaft der Russen. Warum streiten über den Wechsel einer Herrschaft, der nicht Oesterreich, sondern Fremden zufallen würde? so wird man in Wien calculiren. Bei der Einschränkung der Pontusflotte wird es also für die Westmächte eine scharfe Klippe geben, wenn sie nicht mit Oesterreich zerfallen wollen. Am Ende müssen England und Frankreich hier nothgedrungen in einen sauren Apfel beißen.

Die englischen Regierungsblätter klingen in der jüngsten Zeit sehr kriegerisch, allein man vermuthet, daß dies nur eine leere Spiegelfechterei sei, welche der kriegerischen Stimmung der Opposition Rechnung tragen und die öffentliche Meinung beschwichtigen soll. Die englischen Oppositionsblätter fürchten, der Friede sei unabwendbar; es werde aber ein solcher geschlossen werden, welcher den englischen Ansprüchen Schmach anthue.

Einiger Anhalt zu Friedenshoffnungen mag darin